

BESUCH AUS KOLUMBIEN

Am 27. Jänner 2011 kam Frau **Barbora Koumarova** mit ihrem Mann zu Besuch in den Dritte Welt Kreis. Frau Barbora ist Tschechin, ihr Mann Kolumbianer. Mitgekommen sind auch Mirjam Ohr, die Tochter von Frau Tesmer, und der Zivildienstler Severin Gschwendner.

Frau Barbora spricht sehr gut Deutsch; in ihrer Schulzeit hat sie als Pendlerin die HAK in Gmünd besucht und ist dann, in erster Linie zu Studienzwecken, nach Lateinamerika gekommen und zuletzt in Pasacaballos und Cartagena gelandet.

Seit 1 ½ Jahren arbeitet sie als Sozialarbeiterin bei Funscri.

Vieles, von dem, was sie erzählte, war neu für uns.

Problem Familie

Es gibt in Pasacaballos und in Cartagena fast keine gut funktionierenden Familien; in Cartagena haben Männer oft mehrere Frauen. Die Frauen wiederum leben häufig von einem Tag auf den anderen; sie verkaufen Obst oder gehen putzen.

Viele Eltern haben kein Interesse an der Bildung und Ausbildung ihrer Kinder. Sie schicken die Kinder nicht zur Schule. Bildung und Ausbildung sind jedoch sehr wichtig für die Menschen, um ihre Rechte zu kennen, um gute Arbeit zu finden und auf weite Sicht ihre Lebensbedingungen zu verbessern. Analphabeten werden ausgenutzt: Gerissene Leute kaufen den ahnungslosen Bauern kostbares und teures Land um einen Spottpreis ab; binnen kurzem sind Geld und Land weg.

Problem Jugendliche

In Pasacaballos wurde eine kleine Universität errichtet, allerdings auf dem Niveau eines Gymnasiums, denn aus Geldmangel können die begabten Jugendlichen die Busfahrten nach Cartagena nicht bezahlen. Es gibt zwar Kredite, sie müssen nach dem Ende der Studien aber zurückbezahlt werden.

Wichtig ist für Burschen und Mädchen eine grundlegende sexuelle Aufklärung. Mädchen haben oft schon mit 13 oder 14 Jahren ein Kind. Das Gleiche gilt für Aids, wovon man weiß, dass Leute angesteckt sind, aber nicht weiß, wie viele es sind. Beides ist in dieser Gegend ein Tabu. Es fehlt auch an Fachkräften (z.B. Psychologen).

Ein besonderes Problem ist die Bandenbildung unter Jugendlichen in Cartagena. Man weiß von 90 Banden; die Mitglieder sind zwischen ungefähr 13 und 25 Jahren. Sie haben keine Ausbildung, keine Arbeit. Auseinandersetzungen zwischen den Banden werden grundsätzlich mit Gewalt ausgetragen. Immer wieder sind Alkohol und Drogen im Spiel.

Besonders zu Mittag werden Busse ausgeraubt – meist nehmen sie den Passagieren Essen weg!

In Pasacaballos gibt es leider auch kriminelle Banden; ein Bursche hat eine Hand, ein anderer ein Auge verloren, einem Polizisten wurde das Gesicht zerschnitten, eine Mutter mit Flaschenscherben getötet.

Frau Barbora hat unter Begleitung eines Priesters und mit Hilfe des 48 jährigen blinden Daniel (er war vor seiner plötzlichen Erblindung Straßenhändler) mit Bandenjugendlichen gesprochen und letztlich mit 60 Burschen von verfeindeten Banden einen Ausflug unternommen. Und das gelang ohne Probleme!

Die Situation der Mädchen ist schlimm – häufig prostituieren sie sich auf Grund von Armut in den Touristengebieten am Meer oder direkt auf den Schiffen im Hafen. Auch hier fehlt entsprechende Aufklärung.

Was für die Jugendlichen materiell gebraucht wird: Material zur Herstellung von Souvenirs für Touristen. Ohne irgendeine Beschäftigung wird sich nichts ändern.

Das Jahresprogramm für 2011 enthält an erster Stelle Arbeit mit den Jugendlichen!!

Alte Menschen – Pensionisten

Die staatlichen Zuwendungen an Pensionisten sind minimal; die alten Menschen standen bisher auch nicht besonders im Blickfeld der Arbeit von Funscri.

Frau Barbora hat bei Funscri einen Pensionistenklub eingerichtet: Die Leute kommen morgens und können bis abends bleiben; sie erhalten eine Mahlzeit. Ihre Lieblingsbeschäftigung ist Domino-Spielen und Tanzen. Ihr Wunsch ans Meer zu fahren konnte zur Freude aller erfüllt werden.

FUNSCRI arbeitet in verschiedenen Projekten:

Gesundheit: Im Gesundheitszentrum arbeiten ein Zahnarzt, ein Arzt, ein Psychologe. Es gibt eine Apotheke.

Kultur und Bildung: In diesem Bereich ist Frau Barbora tätig

Produktivprojekt: u.a. Betreiben einer Bäckerei, Gemüseanbau; unter besonderer Beteiligung von Frauen.

Soziale Entwicklung: Sorge um den Barrio Madre Herlinda Moises. 180 Familien, d.h. 500 Leute leben seit 2 Jahren auf einem relativ großen Gebiet. Es fehlen: Wasserversorgung, Kanal, Gas ebenso wie die Legalisierung der Siedlung. Nur wenn sie legalisiert ist, kann es

eine Wasserleitung geben. Nebenbemerkung: Aus dem für den Barrio bestimmten Wassertank wird oft Wasser abgezapft, sodass für den Barrio fast nichts oder nichts bleibt. Eine Anwältin bemüht sich um die Legalisierung des Gebietes.

POSITIVE ZEICHEN:

Frauen sind sehr kreativ – sie suchen sich „informelle Arbeit“ (Kauf und Verkauf von T-Shirts mit Gewinn...)

Beachtung der geistig und/oder körperlich Behinderten – es gab Begegnungen der Behinderten aus verschiedenen Orten.

Alle Mitarbeiter bei Funscri sind hoch motiviert, auch wenn sich Misserfolg einstellt.

Die Zivildienstler, oft HTL-Abgänger, leisten Großartiges: Leitungen reparieren, Bäume pflanzen, Park pflegen, Gärten anlegen. Sie geben auch Englisch-Unterricht.

Eine Kindergruppe, „Kleine Reporter“ genannt, macht Filme; es gibt unter ihnen Regisseure, und bei allen verbessert sich merklich der sprachliche Ausdruck.

Die Tanzgruppe konzentriert sich auf Tänze aus ihrer früheren „Heimat“ (Afrika) und kann schon erfolgreiche Aufführungen vorweisen.

Die ökologische Gruppe reinigt Straßen und Park, pflanzt Bäume...

Der „Kiosk“, in Pasacaballos „Palmenhaus“ genannt, ein Mehrzweckhaus für Versammlungen, für Arbeit mit Kindern, für Versammlungen und Gespräche, wird von den Müttern sauber gehalten und von allen „geschützt“.

Über Workshops für Kinder können auch die Eltern erreicht werden.

NACHTRAG: Severin erzählt von Arauca, einem Ort zwischen Cartagena und Pasacaballos: Es gibt dort nichts, besonders nichts für Kinder; keinen Spielplatz, nicht eine Schaukel; allerdings Spiellokale und Mengen von Alkohol. Mit seinen Worten: Es herrschen „Steinzeitzustände“. Auf Grund von Inzest gibt es viele behinderte Kinder. Behinderte Kinder werden oft an Bäume angebunden.

Was in allen Bereichen fehlt: GELD! Von größeren Organisationen ist nichts zu erwarten (da Funscri mit Kirche zu tun hat), von kirchlichen ebenfalls nicht (da Funscri keine kirchliche Gründung ist). Der Vatikan gibt Geld für klassische Mission, aber nicht für außerordentliche Projekte.